



Ziviles Peacekeeping – Factsheet

Zu häufig wird Militär nur deshalb eingesetzt, weil keine alternativen Instrumente zur Verfügung stehen. Gleichzeitig dient die potenzielle Erfordernis „humanitärer Interventionen“ und der „Schutzverantwortung“ als Rechtfertigung für Aufrüstung und Umstrukturierung der Bundeswehr zu einer „Armee im Einsatz“. Die Alternative unbewaffneten Eingreifens in Konflikte wird von der Politik oftmals entweder nicht gesehen oder als wirkungslos abgetan, obwohl sie in vielen Ländern erfolgreich praktiziert wird.

Definition

Bei zivilem Peacekeeping geht es um den Schutz von ZivilistInnen vor Gewalt in Konfliktsituationen und die Prävention von Gewalt durch proaktive Präsenz unbewaffneter ziviler Kräfte (Peacekeeper) vor Ort.

Akteure und Beispiele

Ziviles Peacekeeping wird durch Nichtregierungsorganisationen, Staaten(-bündnisse) und internationale Organisationen eingesetzt. Seine Wurzeln gehen mindestens 80 Jahre zurück in die Zeit des indischen Unabhängigkeitskampfes. Seither ist es von vielen NROs weiterentwickelt worden, darunter Peace Brigades International, Witness for Peace, zahlreichen in Palästina tätigen NRO und der INGO Nonviolent Peaceforce. Seit mehr als fünf Jahren setzt Nonviolent Peaceforce ziviles Peacekeeping erfolgreich in Bürgerkriegsgebieten u.a. in den Philippinen und im Südsudan ein.

Von staatlicher Seite hat es ebenfalls mehrere Missionen gegeben, die mit unbewaffnetem Personal durchgeführt wurden und die Überwachung von Waffenstillständen zur Aufgabe hatten: Die Truce Monitoring Group in Bougainville Ende der 1990er Jahre, die Kosovo Verification Mission der OSZE 1998-99 oder die gegenwärtige EUMM in Georgien gehören dazu.

Aufgabenbereiche

- Monitoring von Waffenstillständen und anderen Übereinkommen.
- Prävention von Gewalt während potenziell besonders gefährlicher Situationen, z.B. vor und während Wahlen oder Referenden.
- Stärkung von lokalen Systemen der Frühwarnung und frühen Handelns; Kontrolle von Gerüchten
- Schutz von besonders bedrohten Gruppen und Gemeinschaften (z.B. Schutz von Vertriebenen oder ethnischen Minderheiten).
- Monitoring von Menschen- und Bürgerrechten; Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt
- Schutzbegleitung für MenschenrechtsverteidigerInnen und andere AktivistInnen.
- Schutz von politisch engagierten Gemeinden, die sich selbst zu Friedenszonen erklären und Kombattanten aller Seiten den Zugang verwehren möchten.
- Präsenz und Patrouillieren bei gefährdeten Orten, seien es Schulwege und Schulen, Krankenhäuser, Brunnen oder Märkte.
- Schaffen von sicheren Orten, wo Gemeinschaften ihre Konflikte durch Dialog lösen können.

Wie Ziviles Peacekeeping „funktioniert“

Ziviles Peacekeeping basiert auf der aktiven Präsenz von ZivilistInnen in einem Konfliktgebiet. Es ist gewöhnlich multi-dimensional und verbindet Aktivitäten, die direkt der Gewaltprävention dienen, mit solchen, bei denen es darum geht, Konfliktparteien zusammenzubringen und die Fähigkeit lokaler Gemeinschaften zu stärken, Gewalteskalationen zu widerstehen.

Viele Menschen finden es schwer zu verstehen, was unbewaffnete PeacekeeperInnen in einem gewaltsamen Umfeld erreichen können. Wir sind daran gewöhnt, zu denken, dass Gewalt das einzige Mittel für

Schutz sei. Es ist wahr, dass unbewaffnete ZivilistInnen keine Instrumente haben, etwas direkt zu erzwingen – sie können Angreifer nicht töten, durch Schüsse stoppen oder durch Gewaltandrohung abschrecken, was militärische Peacekeeper, unter Anrufung von Kapitel VII der UN-Charta entsandt, heute gewöhnlich dürfen und wofür sie ausgerüstet sind. Unbewaffnete PeacekeeperInnen haben jedoch ihre eigenen Quellen von Macht:

Zum einen sind sie – zumindest bis zu einem gewissen Grad, der von Ort zu Ort unterschiedlich sein mag – begrenzt gegen Gewalt geschützt, weil entweder sie besonderen Respekt erfahren oder weil die Länder oder Organisationen, die sie repräsentieren, diesen Respekt genießen. Die Tatsache, dass sie selbst (relativ) sicher sind, überträgt sich dann auf diejenigen, die sie begleiten, da ein potentieller Angreifer riskieren würde, diese Internationalen zu verletzen oder zu töten.

Wichtig ist zum zweiten, dass es den PeacekeeperInnen gelingt, vertrauensvolle Beziehungen zu allen Konfliktparteien und zu den Menschen vor Ort aufzubauen, um wirksam zu sein. Vorbedingung dafür sind Unparteilichkeit (oder: „Allparteilichkeit“) und Unabhängigkeit von staatlichen oder anderen Partikularinteressen, seien diese ökonomischer, missionarischer oder politischer Art.

Zum dritten riskiert dieser potentielle Angreifer, dass die Internationalen die Untat der Welt berichten, was zu direkten oder indirekten Folgen für den Angreifer führen kann. Die den Angreifer unterstützenden Kräfte könnten Druck auf ihn ausüben, weil sie selbst verwundbar gegenüber internationalem Verlust an Ansehen oder Sanktionen sind. „Die Welt schaut zu“ ist schon oft ein mächtiger Abwehrfaktor gewesen.

Politische Unterstützung

NROs, die Projekte zivilen Peacekeepings durchführen oder durchgeführt haben, sind von verschiedenen Regierungen (u.a. Deutschland, Belgien) und von der EU und von UNICEF und UNHCR finanziell unterstützt (worden). Das gilt besonders für NP und für PBI. Der Weltkirchenrat fördert ein Begleitprojekt in Palästina (EAPPI).

Kosten

Die Kosten zivilen Peacekeepings liegen deutlich unter dem des Militärs. Ein US-Soldat pro Jahr in Afghanistan kostet 2,1 Mio USD.¹ Für deutsche Soldaten im Auslandseinsatz liegen die Kosten geschätzt noch etwas darüber, nämlich bei 1,8 – 2,1 Mio Euro.² Wollte man den gesamten deutschen Verteidigungshaushalt von rund 30.000 Milliarden zugrunde legen, dann würde ein Soldat im Auslandseinsatz 2014 sogar 6 Millionen Euro kosten.

Ein/e zivile/r PeacekeeperIn bei Nonviolent Peaceforce kostet geschätzt, unter Einberechnung aller Kosten der Organisation in einem Jahr, also auch dem Management und Öffentlichkeitsarbeit, weniger als 50.000 Euro/Jahr. Selbst wenn die Friedensfachkräfte Gehälter in der Höhe eines Soldatensolds beziehen würden, dürften die Kosten einschließlich eines Anteils für den administrativen Overhead bestenfalls eher bei maximal 150.000 als bei über einer Million pro Kopf liegen. Das heißt, dass für die Hälfte des deutschen Verteidigungshaushaltes bis zu 100.000 zivile PeacekeeperInnen eingesetzt werden könnten.

Weiterführende Links

www.nonviolentpeaceforce.org

<http://www.ifgk.de/publikationen/arbeitspapiere/ap-23-civilian-peacekeeping-a-barely-tapped-resource/>

Bund für Soziale Verteidigung e.V.
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
0571-29456; office@soziale-verteidigung.de

¹ <http://www.fas.org/sgp/crs/natsec/2009dodbud.pdf>; <http://www.csbaonline.org/publications/2013/10/chaos-and-uncertainty-the-fy-14-defense-budget-and-beyond/>

² Berechnet auf folgender Basis: 1,1 Milliarden Euro in 2013 für Auslandseinsätze; entsandte Soldaten zwischen 5000 und 6000. (Gegenwärtig, Januar 2014, 5.000).